

Pierre Allard, *L'industrie lithique des populations rubanées du Nord-Est de la France et de la Belgique*. Internationale Archäologie, Band 86. Verlag Marie Leidorf, Rahden 2005. 290 Seiten, 149 Abbildungen, 151 Tafeln. Ausführliche englische Zusammenfassung.

Neolithische Steinartefakte werden häufig nur sehr summarisch behandelt, da viele Bearbeiter neben der Befundvorlage sich bei jungsteinzeitlichen Grabungspublikationen auf eine chronologische und eventuell noch eine regionale Gliederung der Keramik beschränken. Die vielfältigen Aussagemöglichkeiten, die sich aus den verwendeten Rohmaterialien, der angewandten Steinbearbeitungstechnik und den benutzten und letztlich verworfenen Geräten gewinnen lassen, bleiben daher oft ungenutzt. Eine funktionale Fundstellenanalyse, wie sie bei paläolithischen oder mesolithischen Grabungen üblich ist, wäre für neolithische Flächengrabungen nur bedingt möglich, wenn auch durchaus sinnvoll und wünschenswert. Zwar kann die Erfassung und Auswertung eines umfangreichen Inventars durchaus zeitaufwendig sein, doch ist erst auf der Grundlage von einheitlich erhobenen Daten ein Vergleich zwischen Siedlungen und eine weitergehende Interpretation möglich. Erst auf dieser Basis lässt sich ein regionales Beziehungsgeflecht erkennen und können die unterschiedlichen Funktionen einzelner Siedlungen bestimmt werden. Entwicklungen, Beeinflussungen, Unterschiede und Abgrenzungen auch über größere Entfernungen innerhalb eines kulturellen Komplexes oder zu anderen Kulturgruppen lassen sich so aufzeigen. Dabei erweist es sich des Öfteren, dass die anhand der Steinartefakte festgestellten Beziehungen ein anderes Geflecht darstellen als die durch die Keramikverzierungen ermittelten.

Soweit einige Beobachtungen, die sich im Wesentlichen auf Materialvorlagen von der Aldenhovener Platte beziehen.

In diesem Sinn befasst sich die 2005 publizierte Dissertation von Pierre Allard mit den Inventaren zu den Steinartefakten von fünfzehn ausgewählten bandkeramischen Inventaren aus fünf Regionen, dem Aisne-Tal, der Champagne, dem Elsass, dem Hainaut und dem Hesbaye. Je nach Forschungs- und Publikationsstand umfasst die Darstellung der Regionen zwischen gut einem und drei Dutzend Seiten. Hauptsächlich handelt es sich um Inventare der jüngeren Bandkeramik, dem sogenannten »Rubané Récent et Final du Bassin Parisien« (RRBP/RFBP).

Ziel der Untersuchungen ist es, regionale Muster herauszufinden und Synthesen zu entwickeln. Dafür werden, soweit vorhanden, Daten von weiteren Fundorten der jeweiligen Region herangezogen. Betrachtet werden dafür vorrangig die Beschaffung und Verbreitung von Silex sowie regionale technische und typologische Eigenheiten seiner Verarbeitung. Ergänzend werden chronologische Überlegungen und geographische Aspekte der bandkeramischen Siedlungen in den Untersuchungsgebieten herangezogen.

Die Darstellung der einzelnen Regionen enthält Kartenskizzen mit den Fundstellen und den genutzten Rohmaterialvorkommen. Tabellen und Graphiken illustrieren die Auswertungen zu Technik und Typologie. Da die größten Materialmengen aus dem Aisne-Tal und dem Hesbaye stammen, sind diese beiden Vorlagen die umfangreichsten und enthalten sehr instruktive Darstellungen zu Technik und Typologie.

Mit achtzig Seiten ist die vergleichende Auswertung angemessen vertreten. Die Ergebnisse werden mittels Karten und Tabellen bestens präsentiert. Besonders anschaulich sind die Karten geraten, die die Ergebnisse von Rohmaterialversorgung und Bearbeitungstechnik zusammenfassen (Abb. 125–128). Eine Ausnahme in bandkeramischem Zusammenhang stellt die Produktion besonders großer Klingen bis zwanzig Zentimeter Länge dar, die nur am Fundort Verlainne im Hesbaye westlich von Lüttich festgestellt wurde. Zwar ist dort qualitativ sehr gutes Rohmaterial lokal verfügbar, damit ist aber diese Ausnahme noch nicht erklärbar. Sonst wurden in der bandkeramischen Periode Klingenslängen von zirka acht bis zehn Zentimetern Länge angestrebt, die als Grundformen für Geräte weiterverwendet wurden.

Bezüglich der Steingerätetypen besteht eine weitgehende Übereinstimmung in den untersuchten Regionen. Lediglich sechs Geräteformen, nämlich Kratzer, Pfeilspitzen, Sicheleinsätze, Bohrer und kantenretuschierte Abschlüge und Klingen, stellen zumeist mehr als neun Zehntel der Geräte. Stichel, ausgesplitterte Stücke und gezähnte Grobgeräte machen den Rest aus. Es zeigen sich teilweise regionale Unterschiede. So ist das relativ häufige Vorkommen von Sticheln eine Eigenheit der belgischen Fundstellen und denen des Pariser Beckens.

Die umfängliche Auswertung der Pfeilspitzenformen und ihrer Lateralisation führt eine Arbeit von Hartwig Löhr fort, die den regionalen Formen und

ihren mesolithischen Ursprüngen nachgeht (Trierer Zeitschr. 57, 1994, 9–127). Asymmetrische Pfeilspitzen sind eine Erscheinung der nordwestlichen linearbandkeramischen Kultur, im Elsass kommen sie praktisch nicht vor. Ihre Anteile im Verhältnis zu symmetrischen Formen und zusätzlich ihre Lateralisation sind regional verschieden.

Der Autor stellt heraus, dass sich chronologische Fragen mit dem vorliegenden Material nicht beantworten lassen, da die Inventare fast nur der jüngeren und jüngsten Bandkeramik angehören. Wichtig ist die Erkenntnis, dass die mittels Keramikverzierungen definierten Regionalgruppen nicht mit der geographischen Verbreitung von Silexrohmaterial übereinstimmen. Die sozialen Netzwerke, die sich durch die Art und Häufigkeit der verschiedenen Silexmaterialien zu erkennen geben, sind viel weitläufiger und weisen oft in andere Richtungen als diejenigen Beziehungen zwischen den Fundorten, die anhand der Keramik aufscheinen. Diese Beobachtung scheint bereits in der ältesten Bandkeramik zuzutreffen, wie Detlef Gronenborn feststellt (Silexartefakte der ältestbandkeramischen Kultur [Bonn 1997]). Für die bandkeramischen wie auch noch für die mittelnolithischen Siedlungen im Rheinland stammen die Rohmaterialien eher aus westlicher Richtung, während die Keramik engere Beziehungen nach Südosten aufweist.

Bezüglich der Technik wird darauf verwiesen, dass im Material der betrachteten Regionen nur geringe Ähnlichkeiten zu spätmesolithischen Inventaren erkennbar sind. Sie betreffen einige Eigenarten der Pfeilspitzen. Dies ist allerdings nicht verwunderlich, da im Wesentlichen jüngerbandkeramische Fundplätze analysiert wurden. Ein großes Problem bezüglich der jeweiligen regionalen Neolithisierung ist das weitgehende Fehlen von gut datierten spätmesolithischen Inventaren. Wie an der Ost- und Nordsee ist auch in Nordfrankreich ein küstennahes Spätmesolithikum gleichzeitig mit neolithischen Gesellschaften im Inland vorhanden.

Ein weiteres Problem stellt das Verhältnis der späten Bandkeramik des Pariser Beckens zur Gruppe von Villeneuve-Saint-Germain und der nachfolgenden Cernykultur dar. Immer noch stehen eine diachrone und eine synchrone Hypothese einander gegenüber. Der Autor sieht in der jüngsten Bandkeramik der Ile de France die Verbindung zur parallelen Villeneuve-Saint-Germain-Gruppe, während mit deren später Phase die Cernykultur gleichzeitig anzusetzen ist. Neben dem Problem der noch nicht endgültig befriedigend geklärten Abfolge der Kulturen weist Allard auf eine große geographische Forschungslücke hin. Im östlichen Frankreich, vor allem am Oberlauf der Maas und in Burgund, fehlen abgesehen vom Elsass Grabungen und Aufarbeitungen neolithischer Siedlungen.

Jeder Bearbeiter von Steinartefakten kann zahlreiche Anregungen aus diesem Werk ziehen. Dies ist natürlich für Vergleiche zu bandkeramischen Inventaren vor allem aus dem westlichen Deutschland wichtig. Her-

vorzuheben sind die Schemata zur Klingensabbautechnik, die in ihrer gut illustrierten Form vorbildlich sind. Darüber hinaus zeigt die Arbeit, dass möglichst zahlreiche Abbildungen von Steinartefakten für eine Beurteilung nötig sind. Tabellen und statistische Auswertungen sind ein anderer Weg der Materialbeschreibung. Beide methodischen Wege sind für eine allgemeine und übergreifende Beurteilung sinnvoll und sollten als komplementäre Methoden genutzt werden. Die verdienstvolle Arbeit von Pierre Allard schließt Kenntnislücken zum westlichen Verbreitungsgebiet der Bandkeramik und zeigt gleichzeitig auf, wo weiterhin Forschungsbedarf besteht. Fazit – eine rundum empfehlenswerte Publikation mit einem erfreulich ausführlichen Tafelteil und umfangreicher Bibliographie.

Kerpen-Loogh

Werner Schön